

Gebo(r)genheit im Edeldesign



Eigentlich war es nur ein Stuhl. Doch mit seiner revolutionären Holzbiegetechnik wurde Michael Thonet der erfolgreichste Möbelfabrikant des beginnenden Industriezeitalters. Heute sind die Modelle mit nüchternen Zahlen-Namen gesuchte Raritäten. Seit fast zwei Jahrhunderten ist Thonet alles andere als „alteingesessen“.

von **Natalie A. Saboor**

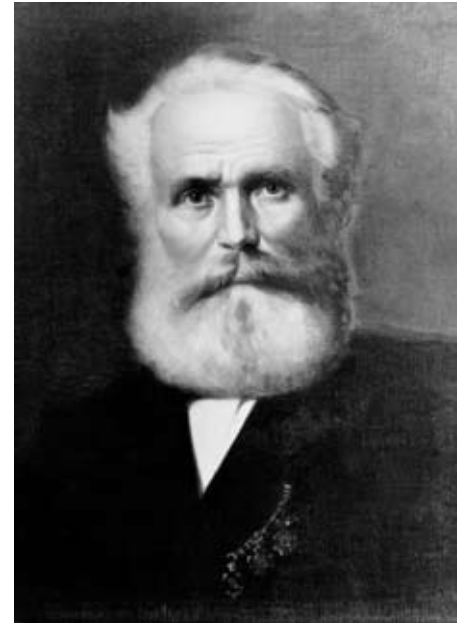
Wenn man sich einen typischen Kaffeehausstuhl vorstellen soll, wird es wahrscheinlich das Modell Nr. 14, der „Wiener Kaffeehausstuhl“ sein. Seit seiner Erfindung im Jahre 1855 wurde das berühmte Bugholz Möbel mit den charakteristischen Merkmalen millionenfach produziert: gebogene Rückenlehne mit einer runden geflochtenen Sitzfläche, gespreizte Füße – ebenfalls gebogen aus massivem Holz. Der Clou daran ist, dass der Stuhl aus einzelnen Teilen besteht, die variabel und kombinierbar sind und sich mühelos zerlegen, transportieren, versenden und wieder zusammensetzen lassen. Das ist der Grund, warum die Nr. 14 auf den Gehsteigen, Sidewalks und Trottoirs vor den Caféhäusern der großen europäischen Metropolen Paris, Budapest, Berlin und bald auch in Buenos Aires, Mexico-City und Moskau stand. Bis 1930 wurden von ihm circa 50 Millionen Stück produziert und verkauft. 1867 wurde mit dem Entwurf des Stuhls bei der Weltausstellung in Paris sogar eine Goldmedaille erzielt. Er prägte die Kaffeehauskultur der Jahrhundertwende und bis heute findet

man ihn auf der ganzen Welt. Erfunden wurde er von Michael Thonet (1796-1871), der um 1830 anfang, mit neuartigen Holzbiegetechniken zu experimentieren. Aufgrund einer Empfehlung des Fürsten von Metternich reist Michael Thonet nach Wien und präsentiert seine Möbel dem österreichischen Kaiser. Die K. u. K. Allgemeine Hofkammer erteilt ihm daraufhin das Privileg, „jede, auch die sprödeste Gattung Holz auf chemisch-mechanischem Wege in beliebige Formen und Schweifungen zu bringen.“ Gemeinsam mit seiner Familie übersiedelt Thonet daraufhin nach Wien. Da andere Wiener Tischler bald versuchten, das Bugholzverfahren zu kopieren, begann Thonet damit, eine Sitzmöbel durch einen Prägestempel auf der Unterseite des Sitzrahmens zu kennzeichnen. Thonets „Sessel Nr. 1“, wie er später bezeichnet wurde, ist der so genannte „Schwarzenberg-Sessel“: Der Vorläufer der revolutionären Baukasten-Bauweise. Die vier Fertigteile, aus denen er besteht, können nach dem Baukastensystem auch mit Teilen anderer Modelle kombiniert werden. Damit schaffte Thonet schon Mitte des 19. Jahrhunderts die Grundla-

ge für die Typen- und Modellvielfalt der späteren Industrieproduktion.

Historischer Großauftrag

1850 zeigt Michael Thonet seinen Sessel Nr. 4 auf einer Ausstellung des Niederösterreichischen Gewerbevereins und kann einen sensationellen Großauftrag verbuchen. Die Wiener Kaffeehausbesitzerin Anna Daum ist von dem Stühlchen derart begeistert, dass sie beschließt, ihr gesamtes Prominentenlokal damit auszustatten – eine geschichtsträchtige Entscheidung. 1853 gründete er mit seinen fünf Söhnen die Firma „Gebrüder Thonet“. Die Wiener Werkstatt sollte sich bald zu einem weltweiten Industrieunternehmen mausern. Um 1859 beginnt die in Koritschan (Mähren) ansässige Fabrik mit der Herstellung des später als „Wiener Kaffeehausstuhl“ bekannt gewordenen „Sessel Nr. 14“. „Der erste aus massivem Holz gebogene Stuhl war der 14er“, erinnert sich Claus Thonet, der sich im März 2008 mit Vollendung des 65. Lebensjahres aus der Geschäftsführung zurückgezogen hat. „Der einfache Bugholzstuhl hat 10



Das Familienunternehmen Thonet wird heute in der fünften Generation von Claus Thonet und seinen Brüdern Peter und Philipp geführt (l.). Ur-Urgroßvater Michael Thonet (1796 - 1871) (oben) war Erfinder der Traditionsmarke.

Kronen gekostet, das drei Kilo Schweinefleisch oder zehn Liter Bier entsprach – also sehr billig. Bald wurden in Wien Kaffeehäuser gegründet und damit gab es den Bedarf nach einer großen Menge preiswerter Möbel.“ Der Stuhl mit der Zahl entpuppte sich als Möbelknüller und erhöhte die Firmenpopularität. Um 1900 produzieren 6.000 Arbeiter in sieben Fabriken fast 900.000 Möbel pro Jahr. Weitere Weltausstellungen folgten, Medaillengewinne und Erfindungen. 1888, nach dem Tod des Firmengründers, entwickeln die Gebrüder Thonet für das Wiener Volkstheater den ersten Theaterklappstuhl der Welt.

Königliche Sitzgelegenheiten

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Produktion mit fast zwei Millionen Artikeln im Jahr ihren Höchststand. Als die Rohmaterialien daraufhin knapp wurden und ein Drittel der Belegschaft zum Militärdienst muss, brach das Exportgeschäft zusammen. Anstatt Möbeln wurden nur mehr Munitionskisten hergestellt. Ausgezehrt Gewinne, fehlende Investitionsmittel, Währungsverluste und Differenzen innerhalb der Familie führten zur Firmenkrise. Aus politischen

und steuerlichen Gründen wurden in verschiedenen Großstädten wie Berlin, Paris und New York selbständige Firmen gegründet. 1923 schlossen sie sich mit der Mundus-Aktiengesellschaft zum größten Möbelhersteller der Welt – mit Sitz der Geschäftleitung in Wien – zusammen. Nach und nach zogen sich die Familienmitglieder aus dem Unternehmen zurück. Die bald darauf produzierten „Stahlrohr-Freischwinger“ treten ihren Erfolgsgang an. Heute gelten sie als Meilensteine in der Designgeschichte. Ihre klare, offene und schlichte Form war Ausdruck einer neuen Haltung in Alltagskultur und Architektur, die unter dem Stichwort „Neue Sachlichkeit“ bekannt wurde. Schon

Der S-Chair (l.) folgt dem populären Prinzip des Stahlrohr-Freischwingers aus den Zwanziger



damals fanden sie ungeheuren Anklang – sogar in Asien: 1931 ließ der Maharadscha von Indore seinen neuen Palast mit 130 der Stühle einrichten.

Welterfolg aus Wien

Während des Zweiten Weltkrieges musste das Angebot wieder der Nachfrage angepasst werden. Die „Gebrüder Thonet“ stellen daher hauptsächlich Krankenstühle her. Nach der kompletten Zerstörung fing Georg Thonet – frisch zurückgekehrt aus Kriegsgefangenschaft – das Werk in Frankenberg (Hessen) wieder aufzubauen. Doch wie ein Stehaufmännchen rappelte sich Thonet wieder auf - 1955 trafen erste Exportaufträge ein und der wirtschaftliche Erfolg kehrte zurück. 1960 wurde auch der „Stuhl aller Stühle“, der Bugholzstuhl Nr. 14, wieder produziert, von dem bis heute rund 60 Millionen Exemplare verkauft wurden - nicht mitgerechnet die unzähligen Plagiate. Mit gebo(r)genem Schwung im Edeldesign ist das Unternehmen bis heute erfolgreich. ■